

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die ersten Heringe

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Nachdem er sich die alte Stadt etwas beschaut, setzte er sich in den Postwagen, und fuhr weiter hinein in's Schweizerland.

In Zürich ist, nachdem er die Wirthsstube betreten, sein Erstes, daß er fragt: Gibi's keine Schnepfen? Zu dienen! war die Antwort. Bald kam denn auch so ein feines Schnepflein auf den Tisch, diesmal aber ein ächtes. Kaum hat es der Gast gesehen, so fährt er auf: Schnepfen habe ich bestellt, Kellner! Ja wohl Herr, hier steht sie!

Hält er mich für einen Esel, Herr Oberkellner, meint er, ich kenne die Schnepfen nicht? Der Kellner mochte versichern so viel es konnte, es sei eine ächte und leibhaftige Schnepfe, mochte noch so oft ihm den langen dünnen Schnabel zeigen, den ja nur die Schnepfe hätte, da half Alles nicht, der Fremde erklärte, er habe erst gestern in Basel Schnepfen gegessen, und er lasse sich kein X für ein U machen. Da rief der Kellner einen andern Gast zu Hilfe, den nannte er Professor, und da auch dieser die Aussage des Kellners bestätigte, so gab er sich endlich zur Ruhe, denn er hatte schon manchmal gehört, ein Professor sei ein Mann, der Alles wisse, und Alles besser als andere Leute. Item er aß auch das Zürcher Schnepflein mit gutem Appetit, und als er heimkam von seinen Reisen, erzählte er dem hinkenden Boten, die Schnepfen hätten in Basel kurze und in Zürich lange Schnäbel.

Die ersten Häringe.

Der Mann mit den lang und kurzschnäbeligen Schnepfen kam auch einmal nach Basel zu einem guten alten Bekannten, der erzählt ihm, so eben habe er von einem Freunde aus Holland ein Duzend Häringe erhalten, eine wahre Rarität, denn sie seien vom ersten Schiff, das in Holland vom Häringefang zurückgekommen, und von dem, alter Sitte gemäß, der König von Holland immer den ersten und schönsten bekommt, und damit wickelte er dem Freunde einen von den schönsten sorgfältig in ein Papierlein und machte ihm denselben zum Geschenk. Der Beschenkte begibt sich von da in ein Gasthaus, ruft den Kellner bei Seite, gibt ihm den Häring, daß er denselben hübsch zubereite, bestellt sich Essig und Del dazu und ein Schöpflein Vierunddreißiger Markgräfler.

Wie er so am Tisch sitzt, sieht er zu seiner Rechten und zu seiner Linken zwei fremde Herren sitzen, und ganz gemüthlich einhauen. Denen schmeckt's, denkt er bei sich, aber sie haben doch keinen frischen Häring, wie ich und der König von Holland.

Bald kommt der Häring, sein zierlich gepußt, ausgegräthet und in zwei Hälften zerlegt.

Der gute Freund legt sich hübsch ordentlich die Serviette ober Salvet, wie's die Landsleute des

hinkenden Boten nennen, über seine nagelneuen Hosen zurecht, und greift nach der Gabel, — da, — o Schrecken! sieht er plötzlich des Häringes eine Hälfte an einer Gabel zur Rechten, die andere zur Linken durch die Luft sich bewegen, und während er bald rechts, bald links begreiflich machen will, daß der Häring sein rechtmäßiges Eigenthum sei, und eine ganz besondere Seltenheit, ist beiderseits schon eine halbe Hälfte in den ungestört fortarbeitenden Kautwerkzeugen seiner lieben Nachbarn verschwunden, und als auch das andere bis zum Schwänzlein ebenso schnell versorgt war, sprachen die Weiden: I do not understand, das heißt zu deutsch: Ich verstehe nicht. Was war da zu machen? Englisch verstanden der Beraubte und der Kellner nicht, deutsch verstanden die beiden Engländer nicht, also fügte er sich stillschweigend in sein Mißgeschick, bestellte sich zu seinem Essig und Del ein Stücklein kalten Kalbsbraten, und ging von dannen, wenigstens mit einem Gewinn, nämlich mit der Lehre, daß mit den Engländern nicht gut keirschen essen ist, und daß sie auch große Liebhaber von frischen Häringen sind



Ein Harzreisender besuchte den Mädchen-Sprung. „Hier“, sagte ihm der Führer, „hat sich ein Mädchen herunter gestürzt.“ „Aus Melancholie?“ — „Nein, aus Quedlinburg.“



Ein sehr kurzschäftiger Jagdliebhaber hielt einen vor sich sitzenden Hasen für einen Treiber-Jungen, und rief diesem ängstlich zu: „Geh weg, Kleiner! hier wird geschossen.“



Ein Schuster hatte beim Pastor die Taufe bestellt, und kam mit dem Kinde und den Paten in die Kirche. — „Über lieber Freund“, bemerkte der Pastor, „er hat mir ja noch nicht gesagt, wie der Knabe heißen soll.“ — „Daran habe ich selber nicht gedacht, nu wie soll ich'n denn nennen, Herr Pastor?“ — „Nun so gebt ihm doch Euren Namen. Verwundert sieht ihn der Bauer an: „Nun meinetwegen, so los ich derwelle so rum.“



Zwei Handwerksburschen gingen in eine Menagerie, der Eine konnte seine Verwunderung über den Bastard eines Hundes und einer Katze nicht genug an den Tag legen. „Was ist denn das weiter“, entgegnete der Andere, „ich habe einmal einen Müller gesehen, dessen Sohn war ein Schornsteinfeger.“



Ein Landjunker von vielen Ahnen und wenig Mutterwitz, der nach Wien gereist und daselbst krank geworden war, schickte nach dem Arzte. Dieser verordnete ihm eine Mixtur mit der Anweisung, sofort gleich einen Löffel voll davon zu nehmen und damit fortzufahren. Der Patient gehorchte buchstäblich, setzte sich sowie er die erste Dosis eingenommen hatte, in seinen Wagen und fuhr ohne Unterbrechung eine starke Tagereise weit auf seine Heimath zu. Von hier aus fragte er schriftlich bei dem Arzte in Wien an: „Ich bin bereits 8 Meilen weit gefahren, soll ich noch weiter fahren?“



„Gestern hätt'st Du sollen mit uf der Kernse sin“, sagte ein Bauernjunge zu einem andern, „da hatten mer solchen fetten Schweinebraten, daß mer'n nich essen konnt'n.“ — „Nu, was machet 'r denn da?“ fragte der andere, „Nu, mer aßen nen buch.“



„Nichts Neues?“ fragte ein Offizier der Kunde, die Schiltwache. — „Nein, Herr Lieutenant, wissen Sie nichts?“



„Wo gehst du hin“, rief einer seinem vorübergehenden Freunde, dessen Frau gefährlich krank war, zu. „Ich gehe zum Arzt, meine Frau gefällt mir gar nicht!“ — „Ich gehe mit, meine gefällt mir auch nicht.“